



Foto: Leopold Füreder

Mehr Schutzzonen für hochalpine Tierarten

Der Gletscherrückgang **braubt hochalpine Arten ihres Lebensraums, wie eine internationale Studie unter Beteiligung des Innsbrucker Ökologen Leopold Füreder nun erstmals für einen Zeitraum zwischen 2020 und 2100 zeigt.**

Am Beispiel der 15 wichtigsten alpinen wirbellosen Arten wie etwa Eintags-, Steinfliegen oder Köcherfliegen sowie Würmern wie dem Alpenstrudelwurm hat das Forschungsteam erstmals die Auswirkungen der Klimakrise auf die Biodiversität im gesamten europäischen Alpenraum für einen Zeitraum bis 2100 modelliert. Dazu wurden Gletscher-, Landschafts- und Biodiversitätskartierungsdaten aus den Alpen kombiniert. Leopold Füreder, Leiter der River and Conservation Research Group am Institut für Ökologie, steuerte Analysen der Entwicklung dieser Kaltwasser-Arten vor allem aus der Gletscherregion Rotmoostal im Hinteren Ötztal Tirols für die Modellierungen bei. Die dortigen Flussläufe untersucht der Forscher bereits seit 20 Jahren genau.

Kälte-Spezialisten

„Die Larven von Fliegen und Würmern, wie sie in Quell- und Gletscherbächen im hochalpinen Raum vorkommen, sind hochspezialisiert für ihren kalten Lebensraum und spielen in der Nahrungs-

kette eine wichtige Rolle. Durch die Zunahme der Temperaturen schmelzen einerseits die Gletscher, andererseits erwärmt sich auch das Wasser der Bäche. Daher verschiebt sich ihr Refugium in immer höhergelegene Bereiche oder verschwindet im schlimmsten Fall komplett – mit Folgen für das gesamte alpine Ökosystem. Den Kaltwasser-Arten bleibt nur eine Flucht in noch größere Höhen, so lange das überhaupt noch möglich ist“, erklärt Füreder.

Ökologische Kettenreaktion

Kurzfristig werden Gletscherflüsse aufgrund der Schmelze mehr Wasser führen, in langfristiger Perspektive allerdings wird sich die Wassermenge verringern und die Wassertemperatur noch weiter erhöhen. Darin sieht der Ökologie die Gefahr einer Kettenreaktion: „Wir haben dann fehlende Nahrung in Form von Wasserlarven zum Beispiel für Fische wie die Bachforelle. Aber auch für terrestrische Tiere wie Vögel, die sich von den ausgewachsenen Wasserinsekten ernähren, bedeutet dies Einschnitte in der Nahrungsverfügbarkeit.“ Die wenigen Bereiche, die als Lebensraum für die auf Kälte spezialisierten Arten-Gemeinschaften noch bleiben, sollten daher besonders geschützt werden, wie die Autorinnen und Autoren betonen.

Praxis für Studierende

Am Forschungsvorhaben mitgewirkt haben von Anfang an



Foto: Birgit Pichler

Familienfreundliche Universität Innsbruck

Für ihren Einsatz für Familienfreundlichkeit wurde die Universität Innsbruck im Mai mit dem staatlichen Gütezeichen hochschuleundfamilie ausgezeichnet.

Die Universität Innsbruck hat die Auszeichnung seit 2013 bereits zum vierten Mal erhalten und darf ihr familienfreundliches Engagement damit auch die kommenden drei Jahre mit einem Zertifikat nach außen sichtbar ma-

chen. „Die ausgezeichneten Arbeitgeber sind wichtige Botschafter für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Es ist wesentlich, sie vor den Vorhang zu holen, denn mit ihrem Engagement für gelebte Familienfreundlichkeit sind sie Vorzeigbeispiel für zahlreiche andere Betriebe und Institutionen“, betonte Bundesministerin Susanne Raab bei der feierlichen Übergabe der Zertifikate im Wiener Palais Berg.

Wehrmachtsdeserteure in Tirol und Vorarlberg

Zwei Projekte unter der Leitung von Zeithistoriker Peter Pirker dokumentieren die Schicksale von Tiroler und Vorarlberger Wehrmachtsdeserteuren und machen Geschichte anhand von Geschichten und Bildern sichtbar.

Von November 2019 bis Dezember 2022 wurden am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck zwei Forschungsprojekte zu Wehrmachtsdeserteuren in Tirol und Vorarlberg durchgeführt. Ziel war eine möglichst umfassende Erfassung von Kriegsdienstverweigerern und Deserteuren aus und in Tirol und Vorarlberg im Zweiten Weltkrieg. „Es ging darum, zu untersuchen, wie sie die Flucht aus dem Angriffs- und Vernichtungskrieg der deutschen Streitkräfte überlebt haben und wie sie von Militär und Polizei verfolgt wurden“, erklärt Peter Pirker, Wissenschaftler am Institut für Zeitgeschichte und Leiter der beiden Projekte. „Unsere Forschungsarbeit zeigt, dass etwa ein bis zwei Prozent der rund 100.000 Tiroler und Vorarlberger Soldaten den Kriegsdienst verweigerten. Konkret konnten wir die Geschichten von etwa mehr als 800 Tiroler und Vorarlberger Deserteuren und Kriegsdienstverweigerern erfassen. Außerdem hat sich gezeigt, dass Tirol und Vorarlberg für etwa 600 Deserteure und Wehrdienstverweigerer aus anderen Teilen des Deutschen Reiches Zufluchtsort und Fluchtroute in die Schweiz gewesen sind.“

Am Forschungsvorhaben mitgewirkt haben von Anfang an



Beim Bruggerhorn in Lustenau versuchten Soldaten aus dem gesamten Deutschen Reich den Rhein zu überqueren, um in die Schweiz zu desertieren.

Foto: Miro Kuzmanovic

auch studentische Mitarbeiter. „Die Beteiligung von Studierenden an Forschung und Vermittlung ist learning by doing und hat für die Ausbildung unschätzbarer Wert“, ist Peter Pirker überzeugt. Aaron Salzmann studierte Geschichte und hat als Projektmitarbeiter während seines Studiums in den Tiroler und Vorarlberger Landesarchiven mehr als tausend Akten der NS-Sonderjustiz und der Opferfürsorgebehörden der Tiroler und Vorarlberger Landesregierungen durchgesehen, in einer Datenbank ausgewertet und kurze Fallbeschreibungen verfasst. „Ohne Praxisarbeit lernt man nicht, die Theorie aus dem Studium auch wirklich im Alltag umzusetzen. Durch die Mitarbeit im Projekt habe ich Einblicke bekommen, wie der Alltag in der Wissenschaft wirklich ist – mit all seinen Herausforderungen, den schönen und den

weniger angenehmen Seiten“, beschreibt Aaron Salzmann, der heute in einer Geschichtsagentur in Vorarlberg arbeitet und ein Gemeindearchiv aufbaut.

Fotoblog

Auch beim Folgeprojekt, bei dem ein Fotoblog erstellt wird, ist ein Masterstudent eingebunden. Martin Spechtenhauser betreut eine am Institut für Zeitgeschichte beheimatete Homepage, auf der wöchentlich neue Geschichten über einzelne Personen oder Personengruppen, die im Tiroler und Vorarlberger Raum desertiert sind, veröffentlicht werden. Das Projekt zeigt an konkreten Orten und Personen auf, wo und wie Deserteure gehandelt haben, wie sie verfolgt wurden und wie ihnen das Überleben gelungen ist. „Durch die Mitarbeit am Projekt kann ich hautnah miterleben, wie wissen-

schaftliches Arbeiten funktioniert. Gerade für das Studium bringt dies einige Vorteile mit sich. Generell ist es eine gute Erfahrung, die ich jeder und jedem empfehlen kann“, so Martin Spechtenhauser.

Blog-Tipp

Hier werden regelmäßig Geschichten über Wehrmachtsdeserteure veröffentlicht:

<https://www.uibk.ac.at/zeitgeschichte/flucht-und-zufluchtsorte-von-wehrmachtsdeserteuren/ge-schichten/>



Aktive Mobilität für Gesundheit und Klima

Als neue Stiftungsprofessorin für Aktive Mobilität wird die Sportwissenschaftlerin Yolanda Demetriou neue Lösungen für nachhaltige Mobilität an der Schnittstelle von Gesundheit, Klima und Wirtschaft entwickeln.

Für die Gestaltung einer nachhaltigen Zukunft bietet die Aktive Mobilität ein enormes Potenzial. Gemeint ist damit jede Art der Fortbewegung, die Muskelkraft erfordert – die üblichsten sind zu Fuß gehen und Fahrradfahren. Gerade im Alltagsleben können neue Konzepte hier viel bewirken. Wie genau diese Konzepte aussehen können, damit befasst sich seit 20. Mai 2023 die neue BMK-Stiftungsprofessorin für Aktive Mobilität: Bewegung in Freizeit und Alltag an der Universität Innsbruck, Univ.-Prof. Dr. Yolanda Demetriou. Sie ist am Institut für Sportwissenschaft der Universität Innsbruck beheimatet und wird sehr eng mit Fachleuten des Arbeitsbereichs für Intelligente Verkehrssysteme und dem Forschungs-



Foto: Universität Innsbruck

Rektorin Veronika Sexl begrüßt die neue Professorin für Aktive Mobilität, Yolanda Demetriou, an der Universität Innsbruck.

zentrum Tourismus und Freizeit zusammenarbeiten.

Junge Menschen im Fokus

Demetrios Forschungsschwerpunkt liegt in der Förderung der körperlichen Aktivität bei Kindern und Jugendlichen, weshalb auch die Stiftungsprofessor hier einen Schwerpunkt haben wird. „Wir wollen Menschen möglichst im frühen Alter zu einem aktiven und nachhaltigen Le-

bensstil heranführen“, sagt Demetriou. „Deswegen stehen bei uns vor allem Kinder, Jugendliche und Familien im Fokus, deren aktive Mobilität im Alltag und in der Freizeit gefördert werden soll.“ Das Potenzial der aktiven Mobilität beschreibt Demetriou anhand eines Beispiels: „Ein Großteil der Wege, die wir täglich zurücklegen, haben eine Distanz zwischen 2,5 und 5,0 Kilometer. Lediglich 19 % dieser

Strecken werden in Österreich aktiv zurückgelegt. Eine Erhöhung der aktiven Mobilität in diesem Bereich würde zu spürbar positiven Effekten für unsere Gesundheit und das Klima führen.“ – Beide sind zwei zentrale und hoch aktuelle Themen unserer Gesellschaft.

Die Mobilität verändern

Die Stiftungsprofessur ist für die kommenden fünf Jahre mit rund drei Millionen Euro dotiert. Gefördert wird sie neben dem Bundesministerium für Klimaschutz auch durch das Land Tirol, die Stadt Innsbruck, die Wirtschaftskammer Tirol sowie von einigen Unternehmen aus den Bereichen Mobilität und Tourismus. Die neue Professur kann auf Studien der Universität Innsbruck zu gesundheitlichen, soziologischen und ökologischen wie auch ökonomischen Auswirkungen von Bewegungsverhalten im Alltag und zu den Möglichkeiten und Herausforderungen der Änderungen des Mobilitätsverhaltens aufbauen.